

Mein erstes Wertpapier

Auch Kapitalmarktexperten fangen irgendwann klein an. Fünf Wertpapierprofis berichten über ihre ersten Schritte in der Welt der Aktien und Anleihen. Sie verraten, ob ihre Investitionen von Erfolg gekrönt waren

Aktienfonds gleich nach der Geburt



Mein erstes Wertpapier wurde mir bereits in die Wiege gelegt. Meine Eltern kauften für jedes ihrer vier Kinder jeweils kurz nach der Geburt Aktienfonds. Die Erträge haben uns vor allem eines ermöglicht: eine gute Ausbildung.

Die fest in der Familien-DNA verankerte Wertpapier-Kultur hat handfeste Gründe: Meine Hamburger Urgroßmutter konnte nach dem Zweiten Weltkrieg nur deswegen vergleichsweise gut leben, weil sie Aktien besaß. Immobilien waren zerstört, Kunst verloren gegangen, aber einige Unternehmen, an denen sie beteiligt war, überlebten. Wann immer sie Geld brauchte, griff sie auf Dividenden zurück oder verkaufte Aktien. Das hat alle Nachkommen geprägt. Ein weiteres Beispiel: Ein Freund dieser Urgroßmutter, der regen Handel mit Asien betrieb, hatte in seinem Testament verfügt, sein gesamtes Vermögen dürfe ausschließlich in Staatsanleihen angelegt werden. Kurze Zeit später kam die Weimarer Hyperinflation. Eine sehr wohlhabende Familie Hamburgs war schlagartig mittellos. Sie hatte keine einzige Aktie. Ein breit gestreutes Aktien-Depot hätte das Vermögen gerettet.

*Ellen Frauenknecht
Wirtschaftsjournalistin und
Börsen-Korrespondentin der ARD*

Erstes Studentendepot mit Industriewerten



Mit dem Kauf eines Studentendepots bestehend aus einem Mix aus klassischen deutschen Industriewerten startete ich in die Welt der Aktien und Börsen. In diesem Depot waren Aktien von Schwergewichten wie Siemens, BMW, Bayer und BASF. Es war ein solides Paket für junge Einsteiger, das ich bis heute behalten habe, weil es sich doch recht zufriedenstellend entwickelt hat.

Bei der Vermögensbildung sollte ein kleines Depot nicht fehlen. Schon allein deshalb, weil man zu einem bestimmten Zeitpunkt im Leben über etwas Erfahrung mit dem Wertpapierhandel verfügen sollte.

Der größte Treiber für meine damalige Kaufentscheidung war die Neugier, wie so ein Wertpapierkauf überhaupt funktioniert. Im Vorfeld habe ich mir natürlich überlegt, wie ein vernünftiger Aktienmix für mein Budget aussehen kann und wie hoch meine persönliche Risikobereitschaft ist.

*Georg Fahrenschon
Präsident des Deutschen
Sparkassen- und Giroverbandes*

Ein Börsenbrief weckte die Neugier



Meine erste Aktie war von Rofin Sinar, einem Unternehmen, das Laserstrahlquellen und laserbasierte Systemlösungen für die industrielle Materialbearbeitung entwickelt und vertreibt. Gekauft habe ich die Aktie 1986, als ich Azubi in der Bank war, aufgrund einer Börsenbriefempfehlung. Im Vorfeld hatte ich mir die Kursentwicklung angesehen und ein bisschen was über das Unternehmen gelesen. Auch ein Kunde der Bank interessierte sich für das Papier und ich saß als Azubi neben seinem Berater, um zu lernen. So wurde meine Neugier auf die Anlage verstärkt.

Das Papier entwickelte sich mittelprächtig, ein bisschen Gewinn konnte ich mitnehmen. Nach etwa einem Jahr bin ich ausgestiegen - im Nachhinein betrachtet viel zu schnell. Damals ging es mir eher um den kurzfristigen Erfolg. Dass Aktien renditeträchtige Langfristanlagen sind, wie ja auch das Renditedreieck des Deutschen Aktieninstituts zeigt, war mir zu dem Zeitpunkt noch nicht bewusst.

*Dr. Christine Bortenlänger
Geschäftsführender Vorstand
Deutsches Aktieninstitut*

Schuldverschreibung mit 8,5 Prozent Zinsen



Meine erste Wertpapieranlage war eine Schuldverschreibung - und zwar die Stabilitätsanleihe vom März 1973. Ich hatte etwas zusammengespart und die Spargbuchzinsen erschienen mir damals nicht besonders interessant. Anlagevolumen: 200 D-Mark. Emittent: die Bundesrepublik Deutschland. Verzinsung: 8,5 Prozent. Eigentlich kaum zu glauben, wenn man das heutige Zinsniveau betrachtet.

Das Ärgerliche daran war: Einige Monate später wurde eine weitere Tranche der Stabilitätsanleihe begeben - diesmal mit einer Verzinsung von 10 Prozent! Da es mich damals überhaupt nicht interessierte, habe ich es nun einmal nachgeschaut: die Begebung der Stabilitätsanleihe diente seinerzeit der Abschöpfung finanzieller Mittel, um auf diese Weise die Konsumnachfrage der privaten Haushalte zu dämpfen. Zur Finanzierung des Staatshaushalts sollte sie nicht verwendet werden.

*Dr. Thomas Ledermann
stellvertr. Vorstandsvorsitzender
der Börsen AG Hamburg/Hannover*

Familiäre Aktienkultur



Meine Mutter führte im Nebenbei ein kleines Handarbeitsgeschäft, deren Erträge sie in Aktien anlegte. Sie war zwar keine Expertin, aber berücksichtigte intuitiv alle wichtigen Grundsätze und investierte langfristig und diversifiziert.

Abends am Küchentisch hat sie uns darüber berichtet - und wir Kinder staunten. Für uns wurde es so zu natürlichsten Sache der Welt, in Unternehmen zu investieren und an ihren Erfolgen, aber auch an ihren Rückschlägen zu partizipieren. Diese quasi familiäre Aktienkultur habe ich wie selbstverständlich übernommen und gebe sie meinen Kindern weiter. Meine erste Aktie habe ich auf Empfehlung eines Freundes am Weltwirtschaftsinstitut in Kiel gekauft: Die Mannesmann-Aktie hat mir später noch viel Freude bereitet - die ebenfalls empfohlene Karstadt-Aktie eher nicht.

*Prof. Dr. Bernd Raffelhüschen
Professor für Finanzwissenschaft
an der Albert-Ludwigs-Universität
Freiburg im Breisgau*